

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 16 (1940)  
**Heft:** 43

**Artikel:** Frontkämpfer Chesters Weg  
**Autor:** Hohlenstein, Walther ab  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-757712>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Frontkämpfer Chesters Weg

Nach persönlichen Angaben eines englischen Freiwilligen  
aufgezeichnet von Walther ab Hohlenstein

## Liebe Leser!

Als im Zug der grauenvollen Niederlage Frankreichs vor einigen Wochen wiederum wie weiland zu Großvaters Zeiten mehr als vierzigtausend Mann der geschlagenen und aufgerollten Alliierten-Armee im Westen unsere Grenzen überschritten hatten, und sofort ins Innere unseres Landes verteilt werden mussten, rückten auch in unser kleines Dörfchen am Sempachersee fast zweihundert Internierte ein: *Nous voilà! Da sind wir! Ohne jeden Vorbericht...*

Das war wirklich eine feine Bescherung: Von einer Stunde zur andern sollten unsere Gemeindebehörden alles Nötige besorgen, wobei die Sache natürlich vorerst nirgends zum Klappen kam. Denn einmal verstand niemand im Gemeinderat auch nur drei ganze Sätze Französisch, und von unseren Gästen sozusagen keiner Deutsch — jedenfalls kein einziger Offizier oder Unteroffizier. Zum andern war es vorerst unseren eigenen Truppen einfach unmöglich, in jedes Dörfchen sofort die nötige Mannschaft zu legen, um Ordnung zu schaffen. Drittens schließlich fehlte es natürlich gleicher an allem und jedem: Keine Kochgelegenheit; ja, den ersten Abend nicht einmal zu futtern für die rund zweihundert todmüden, hungrigen Internierten; weitaus die meisten von ihnen ohne Eßgeschirr; viele nur mangelhaft gekleidet; einige sogar krank, und so weiter und so weiter und so weiter... was sollten wir tun?

Meine Aufgabe war es nun, auf Befehl des Gemeinderates, hier einzuspringen, da ich als einziger Einwohner (außer dem hochwürdigen Herrn Pfarrer) genügend Französisch verstand und sprach, um einige Ordnung in den Trubel zu bringen. Unter tatkräftiger Mitwirkung unserer kleinen Ortswehr und der ganzen Dorfbevölkerung einerseits wie auch der französischen Offiziere und Unteroffiziere anderseits führte ich also die vorläufige Organisation des Internierungslagers soweit durch, daß wir am sechsten Tag nach Ankunft unserer bedauernden werten Gäste der schweizerischen Wachmannschaft, als sie aufzog, alles in Ordnung melden konnten.

Damit war ich wieder entlassen... Gott sei Dank! Seither haben sich die Leute soweit ziemlich eingelebt: alles geht jetzt wieder seinen bestimmten Gang im Dorf, und nur selten kommt's zu irgendwelchen kleinen Schwierigkeiten. Manche unserer Internierten arbeiten bei den Bauern; andere machen ganz einfach Ferien, wie sie sagen: mes premières vacances en Suisse! Einige nutzen die Zeit aus, indem sie Deutsch lernen; und sehr viele schnitzen Stöcke mit Schlägen und sonstigen Ornamenten, ihre Spezialität...

Begeisterterweise lernte ich während dieser fünfmal vierzehn Stunden und auch seither unter unseren Internierten zwei, drei Dutzend Menschen kennen, die ich niemals mehr vergessen werde!

Das gilt in ganz besonderem Maß für drei von ihnen: nämlich ihren Truppenarzt, einen jungen Lieutenant G., aus Paris, der mich bei meiner schwierigen Aufgabe so prächtig unterstützte, wie niemand sonst; dann den wackern Soldaten B., einen treuerherigen, lieben und überaus einsichtigen Elsässer aus Straßburg; und schließlich Mister Edward Chester aus Birchington-on-Sea, in der englischen Grafschaft Kent — der einzige Engländer unter sämtlichen rund zweihundert Insassen unseres Lagers! Die übrigen waren alle Franzosen...

Dieser Edward Chester nun, das ist der Frontkämpfer vorliegenden Berichts, worin ich Ihnen, liebe Leser, seine Memoriens wiedergeben will; genau wie er sie mir in langen Stunden schreckerfüllten Rückblickes erzählt hat, und zwar auf Englisch, womad' ich alles ins Deutsch übertrug. Weil er nämlich nur wenige Worte Französisch verstand, befand sich Chester in einer besonders traurigen Lage; ja mein Freund, Doktor G. fürchtete sogar ernstlich, der arme Teufel könnte nach allem, was hinter ihm lag, noch irrsinnig werden, und war deshalb aufrichtig froh, als ich mich des Boys persönlich annahm.

Um so mehr, als es leider eine Anzahl weniger zartbesaiteter Kerle unter seinen französischen Kameraden für angebrachte

hielten, ihren ganzen hoch auflodernden Haß gegen England auf diesen hilflosen Pechvogel zu konzentrieren und ihn auf jede Weise zu schikanieren.

Infolgedessen nahm ich Mister Chester schier in den ersten Tagen von den übrigen Insassen unseres Lagers weg in unser Haus und verpflegte ihn dort leiblich und seelisch so gut es ging, bis es den Bemühungen der Königlich Britischen Gesandtschaft in Bern gelang, die sämtlichen da und dort, wie es der Zufall gab, im ganzen Land herum verstreut englischen Internierten in ein besonderes, eigenes Camp zusammenzubekommen.

Dort wartet und hofft er nun im freundlicheren Kreise seiner Landsleute auf den Tag der Heimkehr zu seiner Frau und seinen beiden Kindern... deren junges Leben vielleicht schon längst unter den Trümmern seines bombardierten Landhauses am Strand von Birchington-on-Sea erloschen ist, ohne daß man es ihm bis jetzt zu sagen wagten durfte. Ob er nämlich diese Nachricht, wenn er sie erfährt, mit heilem Verstand überstehen werde, weiß ich nicht; ich zweifle sogar ernstlich daran...

Das ist denn auch der Grund, weswegen ich mir seine Erzählung vorweg notiert habe: Diese Memoriens, dieses schlichte Schilderung der grauenvollen Erlebnisse eines simplen Soldaten des einst so stolzen Königlich Britischen Expeditionskorps in Nordfrankreich und Flandern, verdienen es meines Erachtens genau so gut, festgehalten und sogar veröffentlicht zu werden, wie die amtlichen Heeresberichte der kämpfenden Parteien und die Reden ihrer führenden Staatsmänner! Auch sie sind Dokumente zur Weltgeschichte, genau wie jene, nur aus einem etwas anderen Gesichtswinkel gesehen... sozusagen aus der Frohsipsperspektive!

Walther ab Hohlenstein.

## 1.

What is policy?...  
I don't understand anything of it... and I am not interested on it!

Was ist Politik?...

Davon verstehe ich nichts und habe mich auch niemals ernstlich damit befaßt. Mein Beruf ist der des Kaufmanns, in Baumwolle, Cotton!

Mein Vater besitzt ein großes Kontor in London.

In seinem Dienste leitete ich unsere Filiale des Hauptgeschäfts, in Birchington-on-Sea, Grafschaft Kent.

Dort steht auch mein Heim, ein schönes englisches Landhaus hoch über der Küste, mit freiem Blick über die ewig bewegte Nordsee hin.

Eine liebe Frau und unsere zwei Kinder sind mein eins und alles auf der Welt. Oh, ich ließe sie sehr!...

Das Geschäft ging immer gut: Für Tausende von Pfund Sterling wurden Baumwollballen gekauft und ohne große Schwierigkeiten wieder verkauft. Und selbst wenn man einmal wirklich nur mit Schererei und nettem Verlust verkaufen konnte, so gehörte schließlich auch das zum Geschäft: Man hatte ausnahmsweise falsch getippt oder war einem gerissenen Schublack aufgesessen; in Zukunft also besser aufpassen, geht!

Das ist Business, eine durchaus klare, dankbare, unterhaltsame Angelegenheit für die Zeit von Montag bis und mit Freitag abends.

Dann kommt das Wochenend. Man fährt mit dem Wagen in die North und South Downs; kampiert am Rande eines schönen Laubwaldes. Oder man setzt nach Sheerness über, um dort zu bummeln, baden, fischen, was ihr wollt.

Schön ist ein englisches Weekend... oh, sehr, sehr, sehr schön sogar; sie können sich das auf dem Kontinenten gar nicht richtig vorstellen!

... Really very nice!

Aber Politik!

Thank you, Sir! Das soll Sache der Regierung sein und allenfalls einiger ehrgeiziger Lords oder Parteiführer. Denn die verstehen was davon — ich nicht!

Ich bin nur ein Kaufmann, in Baumwolle, Cotton, und im übrigen Zuschauer.

Gewiß, alle Welt und ganz besonders die Zeitungen schreiben uns Tag für Tag die Ohren voll:

Die internationale Lage wird immer schwieriger!

Die Spannung wächst!

Oesterreich annektriert! Das Sudetenland von der Tschechoslowakei abgetrennt; Danzig und der Korridor und Schlesien den Polen weggenommen!

Italien will Korsika, Tunis, Nizza!

Und will Dschibuti?

... Dschibuti? Das liegt doch irgendwo da hinten in der Nähe des Suezkanals, is'nt it?

But, what's the matter? Was soll der Lärm?

Das ist doch alles Mumpitz, viel Krakel um nichts!

Denn Deutschland und Italien sind außerstande, auch nur drei Wochen lang wirklich Krieg zu führen gegen die ganze Welt!...

Das weiß in London jedes Kind!

Frankreich besitzt die beste aller Armeen und außerdem die Maginot-Linie; Sowjet-Rußland wird das Hitlerregiment inner achtundvierzig Stunden über den Haufen fegen; das Britische Weltreich verfügt über unermüdliche Reserven und beherrscht die Meere...

... was will da Deutschland machen?

Und erst Italien!

... wer um's Himmels willen auf dem ganzen weiten Erdenrunde glaubt im Ernst daran, daß Rom mit Deutschland gehen würde?

Das ist doch alles purer Mumpitz!

Mussolini weiß so gut wie Chamberlain, daß Italiens Heil und Bestes stets und einzig auf Englands Freundschaft gründet.

Because Britannia rules the waves, Großbritannien beherrscht die Meere: vom nördlichen Packeis bis zur Antarktis und vom Pazifischen Ozean rings um die Welt, bis wiederum zum Pazifik. Großbritannien beherrscht Gibraltar, Malta und den Suezkanal; darauf aber, einzig darauf kommt's doch an.

... Britannia, Britannia rules the waves!

Studieren wir also lieber rasch die Börsenberichte in Sachen Cotton, in Sachen Baumwolle: Was sagt Kalkutta? Welches sind die Ernteaussichten in Ägypten, im Sudan? Wie hat New York gestern abgeschlossen?

... Donnerwetter, zwei vier Fünf-Pence nachgelassen? Da wird ja London heute tüchtig reagieren!

Also sofort Orde geben: 5000 Ballots first quality auf Kairo Stock, für Chester Co Limited London! Stop!

Das ist Geschäft, das war Geschäft, Business, Sir!

... war wirklich wichtiger als alle sogenannte Politik!

Eine durchaus klare, dankbare und sogar recht unterhaltsame Angelegenheit wie gesagt, als Apéritif sozusagen für das nächste Weekend auf Sheerness, Wight oder auch oben in den South Downs!

## 2.

Mit dem Rheinland ging der Teufel erstmals los.

Dann hieß es: Extrablatt, Extrablatt!...

Deutsche Truppen sind in Oesterreich eindrumschert!

Italien bleibt ruhig!...

Jnd was sage Downing-Street dazu? Was sagt Paris? Moskau? Warschau? Belgrad? Budapest? Prag?

Nun ja, die schwiegen zuerst; man wartet noch genauere Informationen ab! Dann protestieren einige beim Deutschen Auswärtigen Amt.

(Fortsetzung Seite 1177)

# UNIVERSAL GENÈVE

**COMPAX**  
ANTIMAGNETISCHE

BESTEHT AUS ZWEI TEILEN:  
1) EINER PRÄZISIONS-UHR.  
2) EINEM MESSAPPARAT.  
IST MIT ZWEI DRUCKERN VERSEHEN,  
UM BEOBSCHAUUNGEN WILLKÜRLICH OFT  
UNTERBRECHEN ZU KÖNNEN.

12'' 14''  
Wasserdicht

COMPAX ANTIMAGNETISCHE  
HAT EINE FAST UNBE-SCHRANKTE VERWE-N-DUNGSMOGLICH-KEIT:  
SPORT MILITÄR INDUSTRIE  
ZEITKONTROLLEN ALLER ART

MEHR ALS NUR  
EINE PRÄZISIONS  
ARMBANDUHR!

ERHALT LICH BEIM GUTEN UHRMACHER

VERLANGT GRATIS "WAS MUSS MAN VOM COMPAX WISSEN"  
REKLAME SERVICE UNIVERSAL CASE RIVE 182 GENÈVE

1894

MODISCHE PELZE  
\*  
MÄNTEL  
\*  
PALETOTS  
\*  
CAPES

*max Hanky*

PELZE - COUTURE  
BAHNHOFSTRASSE 51  
ZÜRICH

Photo: Thalmann & Götz

Wo,  
Wann,  
Womit

Sie auch beschäftigt sind:  
ein wenig Nescafé,  
heisses Wasser und  
Ihr Kaffee — ein köstlicher  
Kaffee — ist fertig.

## NESCAFÉ

Extrakt aus reinem Kaffee

*Der Blitz-Kaffee  
ohne Kanne*

*Ein Nestlé Produkt*

NESCAFÉ EXTRAKT AUS REINEM KAFFEE  
EXTRAT DE CAFÉ PUR

Copyright

...that's policy, das nennt ihr doch auf dem Festland Politik, nicht?

Unser Foreign Office ließ es schließlich dabei bewenden, all right; dann war es also wohl in Ordnung!

Laßt uns wieder den Börsenbericht studieren, in Sachen Cotton! ... was? Kalkutta zieht um sieben Pence an? Und New York um sechs zwei Drittel? Und Kairo? Bleibt noch ruhig? Sofor! Ordre: 3000 Ballots first, 21 000 Ballots second quality Sudan Cotton auf Kairo Stock für Chester Co Limited London! Stop!

Und so ging das nun weiter... als nächster Fall die Tschechoslowakei!

Sir Neville Chamberlain flog nach Berchtesgaden, der gute Alte mit dem guten alten Regenschirm! Dann nach Godesberg! Und zuletzt nach München, zusammen mit Mister Daladier und Signor Mussolini!

Unser Lord Runciman hat's ihm geraten.

Gab es Krieg?

Nein, es gab keinen Krieg!

Mister Chamberlain und Moussier Daladier haben endlich mit der Faust auf den Tisch geklopft und ihm gesagt: Herr Reichskanzler, so geht das nun aber nicht in Europa! England und Frankreich dulden es nicht so, verstanden!...

Gewiß, die Sudeten-Deutschen sollen abgetrennt werden, wie es Lord Runciman gesagt hat! Aber dann ist's Schluß, genug! Es reicht jetzt!

Europa braucht nun endlich Ruhe, Herr Reichskanzler, Ruhe, verstanden, heet...

So sprechen Sir Neville Chamberlain und Mister Daladier zu Hitler und Göring, und sogar Mussolini mußte ihnen reden geben. Das weiß in London jedes Kind!

Damned nochmals... und Mussolini springt wie ein Tiger nach Albanien hinüber!

Was ist denn eigentlich los auf eurem Kontinent, Sir? Alles verrückt geworden?

Da kann Großbritannien wirklich nicht mehr weiter stillschweigen; denn Großbritannien schützt die Freiheit der Völker, aller Völker in der Welt. Das ist unsere Politik! So sagt's Lord Halifax, und er muß es wohl wissen, Sir! Großbritannien kann nicht mehr zulassen, daß auch nur noch ein einziger und noch so kleiner Staat in Europa drüben unterjocht wird. Es ist entschlossen, sich jedem derartigen Versuch unter Einsatz aller seiner Machtmittel entgegenzustellen.

Und Mister Chamberlain führt darauf gestützt die allgemeine Wehrpflicht ein, für ganz England!

Das war doch deutlich, oder?

Aber Hitler... Ohne auf Englands Warnung, auf Frankreichs Veto nur soviel Rücksicht zu nehmen, nimmt Danzig und der Korridor, marschiert einfach mir nichts dir nichts in Polen ein.

Nun war's genug: England hat zusammen mit Frankreich den Polen sein Wort gegeben und wird es halten.

England erklärt Hitler den Krieg, am 3. September 1939, mittags zwölf Uhr; fünf Stunden später folgt Frankreich Englands Beispiel nach.

England erwartet, daß jeder seine Pflicht tut!

Also werde denn auch ich, Edward Chester aus Birkington-on-Sea, Grafschaft Kent, meine Pflicht tun, ohne lange herumzufragen, warum und wieso. Von Politik, wie gesagt, verstehe ich ja doch nicht viel; nur das habe ich unterdessen herausgebracht, daß Politik mein Business ruiniert. Wie soll man dabei ruhig bleiben?

Mein ganzes Geschäft steht seit dem Kriegsausbruch so gut wie still; in Kairo liegen mehr als 40 000 Ballots Cotton am Stock, und die Preise fallen von Tag zu Tag; warum weiß ich nicht; first quality Sudan-Baumwolle gilt schon milder, als wir für Drittang-Baumwolle bezahlt haben. Was soll man da beginnen, Sir? Wie soll das weitergehen? Da muß doch endlich was geschehen!

England's Business braucht Ruhe auf dem Kontinent!

Also muß man dort die gestörte Ruhe wiederherstellen. Das ist jetzt Englands Pflicht.

Wir werden fechten und wir werden siegen — vorher wird es keine Ruhe in der Welt und kein Geschäft, weder in Baumwolle noch auch sonst.

... Gott wird uns helfen! God save the King!

3.

Mit dieser Überzeugung, Sir, mit dieser Meinung über den Stand der Dinge habe auch ich mich unseren Militärbehörden zur Rekrutierung gestellt: am 8. Mai 1940, in Canterbury drüben!

Denn das war doch klar: wenn England ebenfalls fechten soll, dann muß es Soldaten haben, oder?

O ja, der Entschluß fiel mir nicht leicht. Denn ich bin doch verheiratet, habe zwei liebe, liebe Kinderchen und zähle schon mehr als dreißig! Aber was wollen Sie, Sir? Die allgemeine Wehrpflicht macht schließlich auch vor dem Jahrgang 1909 nicht halt, und dann mußte ich ja doch einrücken. Also melde ich mich lieber gleich jetzt schon freiwillig — der Sold wird besser sein und die ganze Behandlung ebenfalls!

Zudem, innert weniger Woden dürfte ja alles vorübergehen — man sah es deutlich kommen: Deutschland hatte zwar Polen niedergeworfen, weil offenbar die Polen nichts taugten! Dann folgte freilich Norwegen — aber dort gab es überhaupt keine richtige Wehrmacht!

Damit war Deutschlands Kraft erschöpft und mußte innert längstens zwei Monaten zusammenklappen, sobald Frankreiche prächtige Armeen aus der Maginotlinie hervorbrachte und die Royal Air Force, die Königlich Britische Luftstreitmacht, in wenigen wuchtigen Schlägen die ganze Kriegsindustrie Deutschland lahmlegte... Bumm!

Das alles wußte in England jedes Kind!

Noch zwei Monate längstens... das hieß also: bis meine militärische Ausbildung all right war, konnte der ganze Eiertanz gerade schon vorüber sein! Im übrigen wird mir Gott helfen...

England erwartet, daß jeder, auch du, mein lieber Edward Chester aus Birkington-on-Sea, deine verdammte Pflicht und Schuldigkeit tut!

Oh, meine Frau, meine Kinder haben sehr geweint, als ich ihnen sagte, ich müßte mich melden. Aber schließlich sahen sie es ein, daß es wirklich nötig und sogar vorteilhafter war. Und sie halfen mir packen.

An alles dachte Daisy; nichts vergaß sie!

Wäsche: zwölf Khakihemden; zwölf Paar Unterhosen; fünfzig Taschentücher; je zwölf Waschlappen und Handtücher, echte schottisches Linnen; dreißig Paar Socken; drei Paar gute Herkules-Hosenträger; drei Paar gute Herkules-Sockenhänger; sieben Pyjamas, hellblaue Japanseide; einen wundervollen Schlafsack und noch irgendwelche Kleingkeiten mehr!

Dann für die Toilette: neues silbernes Rasierzeug und dazu hundert Gillette-Klingen; fünf Tuben Rasiercreme und fünf Tuben Arrow-Hautcreme; zwei große Flaschen original Eau de Cologne Farina gegenüber; fünf Tuben Zahnpasta; zwei Zahnbürsten; drei Dosen echt amerikanische Capitol-Zahnsrother; eine Haarbürste und zwei Schilfpatzkämme; eine Nagelschere und eine zierliche Feile; fünf Dosen braunes Schuhwasch; eine silberne Kleiderbüste...

Dazu Briefpapier und Umschläge für hundert Briefe, samt Siegellack; eine neue Swan-Füllfeder, achtzehn Karat Gold, mit eingraviertem Namen; ein neues Common-Pray-Book der Englischen Hochkirche, in Safianleder gebunden; ein Tagebuch, ebenfalls feines rotes Leder; ein großes Photoalbum; eine neue Kamera und zweihundert Rollfilme dazu; meine kleine Filmbox samt fünfhundert Metern Film und natürlich auch Lesestoff...

... Was noch? I don't know, ich weiß es nicht mehr! Doch, oh yes: ganz zuletzt brachte mir die liebe kleine Evelyn, auch noch ihrer goldenen Anhänger mit dem Bilde Mutti's drin... können Sie sich's vorstellen, mein Herr, daß mich dabei etwas im Halse würgte?

Das alles wurde in fünf solide Suit-Cases von starkem Kindsleder verpackt und Dienstag, den 7. Mai 1940, morgens früh auf unsern Chrysler geladen.

Vormittags machte ich nochmals einen kleinen Rundgang durch mein schönes Heim in Birkington-on-Sea, Grafschaft Kent, an der Saint-Middles-Gate; dann fuhren wir selbsterhin nach Canterbury — meine liebe Frau, die beiden Kinder und ich!

Es war ein wundervoller Frühlingsmorgen, und nur aus ungewöhnlich weiter Ferne, Richtung Norwich, hörte man bald gedämpft den Abschuß eines Fliegerabwehrgeschosses. Offenbar waren wieder deutsche Bomber von Dänemark herübergeflogen und verbrannten sich an unserer prächtigen Royal Air Force die Flügel!

Nachmittags besichtigten wir die Kathedrale von Canterbury und beteten zusammen für Englands Endspiel, für unsere Königsfamilie und Seiner Majestät Regierung sowie für meine glückliche Heimkehr aus dem Kriege.

Dann saßen wir lange in einem Park, um zu plaudern, ganz in der Nähe der herrlichen Kathedrale.

Abends nahmen wir das Dinner im Hotel, und brachten die Kinder zu Bett; hierauf gingen Daisy und ich noch ins Kino gleich gegenüber.

Nach der Vorstellung tranken wir einen kleinen Drink unten an der Bar des Hotels; es war sehr gemütlich, weil einige Offiziere von ihren Erlebnissen auf See berichteten, und mich sogar auslachten, als ich erklärte, wozu ich nach Canterbury hereingefahren sei: "Oh, Sir, das haben Sie fein gemacht! Gerade noch rechtzeitig, um am Einzug unserer glorreichen Truppen in Berlin teilzunehmen! Das wird ganz großartig werden..."

Mittwoch, den 8. Mai 1940 — please Sir, vergessen Sie dieses Datum nicht! — am 8. Mai 1940 stellte ich mich auf dem Rekrutierungsbureau und wurde angenommen; meine Frau und die Kinder warteten draußen, Daisy weinte wieder. Abends hatte ich meine Ausrüstung gefaßt und erhielt nochmals eine Stunde frei, um von meinen Lieben Abschied zu nehmen. Meine Koffer standen schon im Quartier.

Daisy und die Kinder waren sehr stolz auf mich in meiner neuen Kleidung neuem Uniform.

Um neun Uhr abends mußten wir uns trennen, sah ich meine Kleinen, meine liebe, liebe Daisy zum letztenmal.

Wissen Sie, Sir, ich bin gewiß kein Feigling und kein Waschlappen, o nein; I am a British, ich bin ein Engländer und ein richtiger Tommy mit guten Nerven. Aber damals, am letztervergangenen 8. Mai abends, als ich von meinen beiden Kittie's und meinem Darling Abschied nahm, da war' es mir doch recht schwer uns Herz, und ich mußte mich gegen die gewaltsam aufsteigenden Tränen wehren. Das ist vielleicht in Ihren Augen lächerlich, aber es ist so... nichts dagegen zu machen!

Schwerwütig schlug es von der alten Kathedrale herüber: Neun Uhr! Antreten, Chester...

... Daisy fuhr mit den Kleinen nach Birkington zurück; ich dagegen wurde um zehn Uhr fünfzehn mit meinen neuen Kameraden und unserem Gepäck auf große graue Camions verladen. Und es ging los...

Seit mehr als zwei Stunden fuhren sie mit uns durch die Nacht nach Westen. Wohin, wußten wir natürlich nicht. Der Soldat weiß ja nie, wohin man mit ihm fährt. Und ich war nun Soldat... Sie glauben es nicht?

Aber es ist so, obwohl es mir selbst damals noch gar nicht klar geworden war. Vielleicht glaubten wir alle, wir wären erst Rekruten und müßten das Soldatenhandwerk noch lernen. Aber es kam anders, ganz anders.

Zusammen mit dreizehn Kameraden und unserem Gepäck saßen wir imgedeckten Camion und erzählten uns Witze, die einen aus dem Dispatch, die anderen aus Picture Post und die besten selbstverständlich aus eigener Kenntnis. Dann wieder sangen wir alte und neue Songs und versuchten uns zwischenhinein zu orientieren, wo wir ungefähr entlanggondelten. Es ging, wie gesagt, nach Westen.

... Hallo, Boys: da drüben erkenne ich die Silhouette von Hastings!...

Tatsächlich war das bezeichnende Stadtbild Hastings' im Widerschein der dichten Nebelmauer zu identifizieren, welche sich über dem Kanal erhebt, wenn die See ruhig und die Luft windstill ist.

Später machten wir Newhaven aus, und nicht sehr lange danach ratterte unsere Kolonne, 54 Wagen insgesamt, in Brighton ein; dort gab es heißen Tee und Sandwiches die Fülle, wie auch den ersten Fliegeralarm, welchen ich als Freiwilliger Seiner Majestät miterlebte.

Wir waren kaum in einen Unterstand gleich neben unserm Halteplatz hinter dem Hauptbahnhof verstaubt, als es draußen ziemlich toll zu knallen und rumplen begann!

Da kommandierte einer in unsern Keller hinein: Alle Mann Gasmasken angesetzt!...

Oho, das hätten Sie sehen sollen, Sir!

Nachmittags waren uns diese verdammten Rüsselhauben angebrockt worden, und nun mühten wir uns erstmals damit ab, sie selber aufzusetzen — eine ganz einfache Sache in der Theorie, praktisch dagegen sehr unpraktisch!

Immerhin — ich bin zwar nicht der erste gewesen, aber auch nicht der letzte, dem's gelang!

Unterdessen fuhrwerken sie draußen weiter... bald näher, bald ferner schlügen offenbar Sprengbomben made in Germany ein, die den Hafenanlagen von Brighton galten. Gerade gemütlich war dieser Aufakt nicht, wenn auch harmlos im Vergleich zu manchem, was noch folgen sollte.

Nach einen guten Stunde bliesen die Sirenen Schluß der Eröffnungsvorstellung; wir streiften uns die Rüsselhauben wieder herunter und krochen auf unseren Parkplatz hinaus. Du mein lieber Sankt Patrick — das sah ja fröhlich drein da oben: gleich einige Schritte links vorne gähnte ein tiefer Bombentrichter im Asphaltplaster, und unten auf seinem Grunde lag das abgerissene Höhensteuer einer Spitfire-Maschine; drei unserer Camions waren ebenfalls ein Trümmerhaufen, und wir mußten ihre Besatzung samt Gepäck, soweit noch brauchbar, für die übrigen Wagen verteilen; hinter dem achtsten Car sodann lag die zerschmetterte Leiche eines deutschen Piloten — in der Rechten hielt er einen zerknüllten Stadtplan von Brighton, printed in England!

Das war der erste Kriegsstoß, den ich mit eigenen Augen sah — ein junger, blutjunger deutscher Pilot von hödestens zwanzig Jahren; ob er auch hübsch gewesen ist, war nicht mehr zu erkennen. Er starb im Dienste seines Vaterlandes... wir salutieren seiner sterblichen Hülle!

Das Wrack seines Flugzeugs lag jenseits des Platzes in einer Seitengasse und brannte dort noch fertig aus.

Mit fast zwei Stunden Verspätung fuhren wir weiter, immer schön nach Westen — aber nun war die Stimmung marode. Die Witze tönten nur noch wie Blech und verstimmt bald vollends; einer stimmte zwar noch das Tipperary-Liedchen an, aber es klang auch nur dünn und brach mittens in der zweiten Strophe ab, als plötzlich der Camion mit scheußlichem Bremsengekrieche stoppte.

... Nanu, was war denn los? Befehle kamen ungewöhnlich hohl von vorne nach hinten: Alles aus den Cars in Deckung; Flieger!...

... Schon wieder?

Eine Viertelstunde lang lag ich wohl draußen im Dunkeln auf offenem Felde unter einem blühenden Gänsebusch; doch es geschah nichts.

Öder... oho, jetzt kamen sie; unendlich hoch oben im Bereich der allerersten Morgendämmerung summten Motoren; das war alles und rasch vorbei.

Neue Befehle: In die Cars zurück...

Und weiter ging die Fahrt. Es seien, wie es nachher hieß, siebzehn Bristol-Blenheims der Royal Air Force gewesen, welche wohl nach Brighton flogen, um dort aufzuklären.

... all right!

Wir begannen zu frieren, denn vom Kanal her wehte eine ziemlich frische Brise, und es roch nach Algen und krepierten Fischen. Die meisten meiner Kameraden auf unserm Wagen waren eingerückt und plampsten im Rhythmus seiner Schwankungen hin und her. Ich dachte einen Augenblick lang an meinen bequemen Chrysler, an Daisy und an die Kinder: ob sie wohl gut nach Hause gekommen waren?

Draußen wurde es vorerst nur langsam heller, dann immer rascher; und da hörte man durch den Motorlärm unserer Kolonne hindurch Vögel singen. Es war ja Mai, erstes Drittel Mai, Sir!

Dann schlief auch ich ein und erwachte wieder, als unser Camion in plötzlichem Übergang auf langsame Fahrt hinunterging.

Wo sind wir?...

... Southampton...

Hm — Southampton? Is it really Southampton? Wirklich? Fein! Da hab' ich doch einen guten alten Großonkel, Mister Archibald Chester-Lighton, Vorsitzender im Verwaltungsrat der Lighton Co Limited, Frachtrampen...

Ob wir wohl hier blieben zu Ausbildung?

Dann könnte ich ihn etwa besuchen abends nach dem Dienst! Er mochte mich immer sehr gut leiden und hatte mich sogar schon zweimal in Birkington drüben überrascht.

Very nice... Fein das!

Nun hielt der Car vollauf.

Neue Befehle: Aussteigen!... Ausladen!...

Jeder nimmt sich seine sieben Sachen raus!...

Das war innert zehn Minuten richtig.

Wir standen in langer Reihe auf einer Rampe zwischen zwei dunkelgebliebenen Baracken, an welchen es schaft nach Teer und Heringsfässern roch. Links unten am Ende schloß die graue Bordwand eines großen Dampfers Seiner Majestät den freien Ausblick ab. Rechts oben bog ein Rampe und Baracken um. Vor uns zog sich das Geleise einer Förderbahn hin, und schon kam eine Motordraisine mit etlichen Wagen angepufft, um in der oberen Kurve zu verschwinden.

Der Traktor einer zweiten Komposition hielt just vor unserem Camion an. Ein dritter Zug weiter unten.

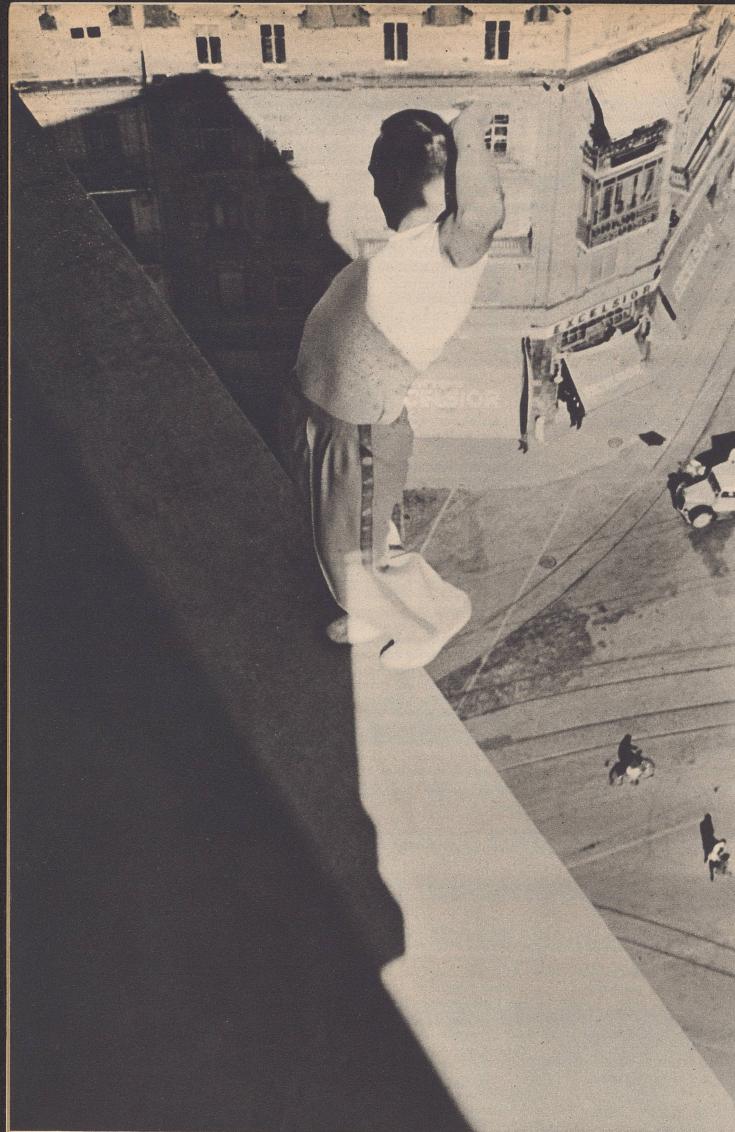
... Gepäck aufladen! Aufsteigen!...

Damned... das ging ja gleich aufs Schiff!

Oooohoo — so rasch von England fort?

Nicht einmal mehr Zeit, um wenigstens eine Postkarte nach Hause, nach Birkington zu senden, an Daisy, an klein Margreth und little Evelyne?

Können Sie sich das vorstellen, Sir? (Fortsetzung Seite 1179)



### Der kühne Krankenwärter

Jeder Mensch hat seine eigene Methode, sich die Zeit zu vertreiben. Dem Krankenwärter Robert Cloux am Kantonsspital Lausanne hat's die Akrobatik angetan. Früher einmal bestieg er die Lausanner Kathedrale auf dem Wege eines Blitzleiters. Man hat ihn auch gesehen, wie er von einem fahrenden Taxi auf einen andern übersprang. Seine neuesten Attraktionen nun sind halsbrecherische Hochstände und Gleichgewichtsakte auf der Mauerbrüstung des Metropolturmes in der Genferstrasse in Lausanne, 70 Meter über dem Erdboden.

*Un infirmier «cingle». «Cinglé» est peut-être trop dire, car chacun occupe ses loisirs au gré de sa fantaisie. Robert Cloux, infirmier à l'hôpital cantonal de Lausanne, est un passionné de la témérité gratuite. On l'a vu escalader la cathédrale de la ville par le câble du paratonnerre, sauter d'un taxi en marche dans un autre taxi. Le parapet de la tour Bel-Air lui inspire aujourd'hui ces terrifiantes fantaisies.*



### Die aparte Kuh

Sie säuft nicht aus dem Trog wie alle andern, sondern nimmt sich täglich das ihrige frisch vom Strahl, wie's hier zu sehen und auf einer Alp im Waadtland geschehen ist.

*Une vache aimait l'eau sous pression. Chacun ses goûts, répétait inlassablement ma concierge. Que cette vache d'un alpage vaudois éprouve plus de plaisir à boire au goulot qu'à la seille est somme tout très étonnant.*

### Die ergiebige Kartoffel

«Ackersegen» heißt die Sorte, 2,5 kg wiegt dieses Exemplar, das in Massillon ob Monthey im Wallis wuchs und heim zur Bewunderung ins Haus gebracht wurde.

*Un paysan de Massillon, près Monthey, a récolté dans ses champs plusieurs pommes de terres géantes de la variété dite «Ackersegen» (bénédiction des champs) dont le poids atteint 2,5 kg.*

Und bin ich deswegen ein Feigling gewesen, daß ich nun doch ganz ernstlich dagegen ankämpfen mußte, nicht loszuheulen?

Die Sachen gingen wirklich ein bißchen gar zu rasch, Sir! Mit diesem Tempo hatte ich wahrlich bislang auch nicht gerechnet und meine Kameraden offensichtlich auch nicht. Denn in mancher Augen sah ich blinkend eine Träne aufsteigen, worin sich die gerade aufgehende Morgensonne so funkeln spiegelte, als seien es Tauerlen.

Innert einer halben Stunde waren wir eingebarkt und wurden sofort zum Morgenessen befohlen. Es gab ein feines heißes Gulasch und dazu leichtes Bier, soviel wir wollten. Das wärmt uns wenigstens wieder auf.

Nach dem Essen verlas Captain Murphy den ersten Teil des heutigen Tagesbefehls:

In einer halben Stunde fahren wir ab, nach Le Havre hinüber; ihr habt fünfzehn Minuten Zeit, eure Post zu schreiben — sie wirdpunkt sechs Uhr fünfzehn eingesammelt und auf das Postoffice im Hafen gebracht. Das Schiff darf niemand mehr verlassen. Die Überfahrt nach Frankreich dauert rund sechs Stunden, vorausgesetzt, daß nichts Unvorhergesehenes dazwischenfahrt und Kursänderungen nötig macht. Um sieben Uhr dreißig treten die Mannschaften zur militärischen Ausbildung mit voller Ausrüstung, Gasmasken beigegeben, auf Oberdeck an. Bis dahin seid ihr noch frei. Weitere Weisungen folgen in Le Havre vor dem Ausbarken. God shave the King!...

Wie Sie begreifen werden, Sir, ging nun ein donnerndes Gelächter durch den Eßraum unseres Kahns. Denn daß ein wohllehrwerter Hauptmann Seiner Britischen Majestät des Königs, ohne mit der Wimper zu zucken, sich zu sagen gebrachte: God save statt save the King! — das hörte sich nun doch zuuu drollig an! Und selbstverständlich stellten wir uns das sofort praktisch vor: Wie der liebe, allmächtige Gott Vater sich vom Himmel herabneigt, ein mörderlich großes Rasiermesser in seiner Rechten, um unsern hochverehrten König Georg VI. zu rasiieren!...

Damit war der kritische Punkt überwunden: wir lachten wieder und machten Spässe, schrieben noch rasch einen Kartengruß an unsere Lieben, und als das Schiff punkt sechs Uhr dreißig die Aker lichtete und ausfuhr, da stimmen acht-hundertfünfundsechzig Freiwillige Seiner Majestät in brausendem Chor die ewig schöne britische Nationalhymne an: God save our gracious King...

Unterdessen wisch Englands Küste, wisch England, unsere herrliche Insel, old merry England, immer weiter von uns weg und hüllte sich zuschends in einen wogenden Dunstschleier, als wende sie sich traurend von ihren Söhnen ab, die übers Meer nach Frankreich zogen.

Seither habe ich meine Heimat nicht mehr gesehen, Sir; habe seither auch keine Nachricht mehr von drüben erhalten, Sir; weiß nicht, wie's meiner lieben Frau und unseren Kindern ergreht — nichts, nothing, Sir!

Wie lange noch?...

5.

Punkt sieben Uhr dreißig hieß es erstmal: Sammlung! Auf zwei Glieder antreten! Achtung, steht! Ruh...

Dann begann meine militärische Ausbildung im Detail.

Leutnant Webster und Unteroffizier O'Connor erklärten uns in aller tunlichen Kürze das Ordonnanzgewehr, nahmen es vor unsern Augen auseinander und setzten es wieder zusammen, luden einen Laden Patronen ins Magazin und entwickelten die Theorie des Schießens.

Die Sache war wirklich herzlich einfach zu kapieren: innert einer Stunde hatte jeder der Gruppe O'Connor und innert weiter zehn Minuten sogar jeder des ganzen Zuges Webster die paar Handgriffe los.

Schießen natürlich konnten wir auf dem Schiff noch nicht. Denn nur aufs leere Meer hinaus zu pulvern, ohne ein Ziel, daß mich der... das hatte keinen Wert!

Innert einer weiteren knappen Stunde waren wir auch mit der Anwendung unserer Handgranaten vertraut.

Dann kamen die allgemeinen Dinge zur Sprache: Gefechts-taktik, Deckung suchen, Verhalten bei feindlichen Tankangriffen oder Fliegerüberfällen und so weiter.

Um zehn Uhr dreißig ungefähr erschien Captain Shave-the-King zur Inspektion und war zufrieden. Wenigstens wußte er nur ganz wenig zu börgeln und kommandierte eine halbe Stunde Ruhepause an Ort. Wir hockten also auf die Planken nieder und rauchten Zigaretten, erzählten uns nochmals die alten plus einige neue Witze und sangen zwischenhinein: It is a long way to Tipperary...

... da, wiederum mitten in der zweiten Strophe hieß es:

Achtung! Flieger aus Richtung Ost-Südost! Zehn, zwölf, fünfzehn, zwanzig Appare made in Germany!

Auf! in Deckung!...

Heiliger Sankt Patrick, das ging aber hurtig!

Und schon begannen oben die Geschütze der Fliegerabwehr an Bord gen Himmel zu spucken wie besessen. Eine Minute später hörten wir donnerndes Motorengebrüll und das Geräusch von Maschinengewehr-Aufschlägen serienweise, seitlich und oben. Bullaugenfenster zersplitterten, und in vielen Kabinen waren die Türen mit kaliberfeinen Gucklöchern verschossen.

Sieks Soldaten faßten blaue Bohnen, davon drei tödlich, einer schwer verletzt durch Kopfschuß und die beiden andern leichter; von den Matrosen hatten ebenfalls achtzehn Mann das Leben lassen müssen und deren einundzwanzig lagen schwer verwundet auf Deck, als der tolle Angriff vorüber war.

Auf der Treppe schließlich, die vom Oberdeck ins Schiff hinunterführte, hing Leutnant Webster im Eisengeländer, mit vier Kugeln im Leibe... auch tot.

Draußen auf offener See dagegen trieb, Rumpf nach oben, eines der deutschen Flugzeuge hin, während dessen Pilot und Beobachter in einem Gummiboot auf unsern Kahn ruderten und nach etwa zehn Minuten eingeholt wurden: Kriegsgefangen... wiederum zwei blutjunge, hübsche Leute, besonders der Pilot!

Sie kamen auf das Deck, pfletschaß, nahmen Stellung an und grüßten: Heil Hitler!...

Bei dieser Gewohnheit verblieben sie auf der ganzen weiteren Überfahrt bis Le Havre, um dann dort in einem günstigen Augenblick über Bord zu gehen; wie, das weiß wohl heute noch niemand außer ihnen selbst!

(Fortsetzung folgt)



Die Familie Barraud. Drei Brüder, drei Männer, von links nach rechts: Aimé, Aurèle und Charles Barraud, alle Welschschweizer, alle verheiratet, Söhne eines Uhrgraveurs. Ein vierter Bruder, François, auch ein Müller, ist gestorben. Barraud-Bilder von allen vier Brüdern sind zur Zeit im Zürcher Kunstmuseum zu sehen.

*La famille Barraud. Aimé, Aurèle et Charles Barraud, de La Chaux-de-Fonds, sont tous trois peintres comme le fut également leur frère François. Les œuvres des quatre frères sont actuellement exposées au Kunstmuseum de Zurich.*



Die Familie des Schweizer Schriftstellers John Knittel, die ihren Wohnsitz in Ägypten vor längerer Zeit aufgegeben und sich bei uns in der Bündner Herrschaft niedergelassen hat. John Knittels Gattin ist englischer Herkunft; links die Tochter Doreen, rechts Margaret, beide studieren Musik. Ein Sohn ist Student am St. Johns College in Oxford.

*La famille de John Knittel. L'écrivain suisse, John Knittel, qui résida de longues années en Egypte et réside actuellement dans sa propriété des Grisons, a épousé une anglaise. Ses filles, Doreen (à gauche) et Margaret (à droite), étudient la musique. Son fils est étudiant au collège St-John à Oxford.*



Die Familie des Schweizer Bauern Meier jenseits des Rheins in Eglisau. Der Vater ist im Grenzdienst. Frau Meier besorgt mit ihren fünf Kindern und einem Großvater das Heimwesen allein. Die drei großen Buben melken. Zwei von ihnen können auch schon mähen. So geht's zur Not.

*La famille du paysan Meier, à Eglisau. Tandis que le père est au service, les cinq enfants aident à leur mère. Les trois aînés savent traire et les cadets faucher.*